

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 3 (1913)  
**Heft:** 47  
  
**Artikel:** Der neue Gemeindespital in Bern  
**Autor:** H.C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-642678>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eisen, Waschmaschinen, oder in die mancherlei Arten von Defen für gewerbliche Zwecke, in Straßenlaternen, oder auch als Auftriebmaterial in einen Ballon zu gelangen. Von der Gesamtgasproduktion wird z. Bt. ca. 5 % für öffentliche Beleuchtung, 87 % für private Beleuchtung und als Koch- und Heizgas, weitere 3 % für andere Nutzzwecke verwendet. Die Wanderung durch unser Gaswerk ist mit einem Blick auf

die geräumigen und modern eingerichteten Badelokale und Speisezimmer für die Arbeiter beendet.

Wir wissen der Direktion und dem uns begleitenden Werkmeister Dank, daß sie uns den Weg gehen ließen, den menschlicher Geist erdacht und ausgebaut, den langen Weg der Veredelung der Kohle bis zum leuchtenden und wärmenden Gas.  
E. Schr.

## Der neue Gemeindespital in Bern.

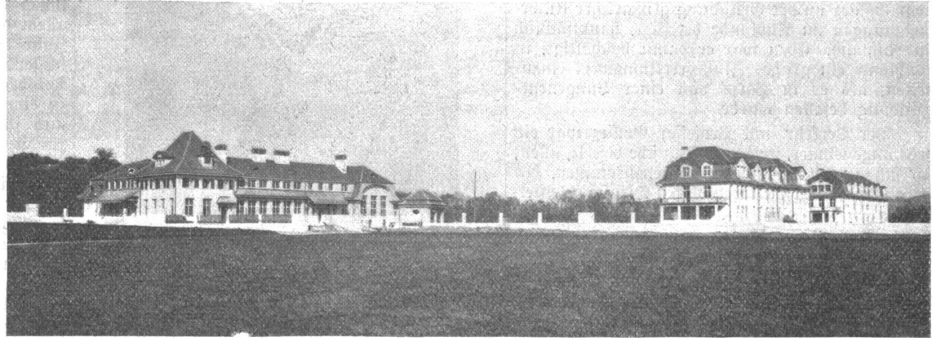
Er war schon längst eine große Notwendigkeit, denn der Platzmangel im Inelospital und den andern Krankenanstalten wurde nachgerade zur Katastrophe. Unsere Sanitätsmannschaft weiß genugsam von Fällen zu erzählen, da Schwerverranke, die in einen Spital hätten verbracht werden sollen, keine Aufnahme finden konnten, und wieder nach Hause transportiert werden mußten.

Gewiß, es ist eine betäubende Erscheinung, daß immer mehr Anstalten erstellt werden müssen. Allerdings ist auch in Betracht zu ziehen, daß man sich heutzutage viel rascher in eine Unterbringung in ein Krankenhaus entschließt als früher.

Im neuen Gemeindespital wird Mancher die Ruhe finden, deren er zu Hause nicht teilhaftig werden kann. Nur der nahe Wald rauscht in die Stille hinein. Licht, Luft, Sonne dringen von allen Seiten in die Krankensäle herein, und von den breiten Liegeterrassen aus genießt man eine prächtige Aussicht auf den gewundenen Lauf der Aare, die Dächer und Giebel Berns, die mit ihrem Dunkel zwischen den Bäumen durchblicken, und das schöne Grün der Wiesen, die sich so weit das Auge reicht, hinziehen.

Der Spital ist für 140 Kranke berechnet, und zwar sollen auch Tuberkelkranke, deren Krankheit noch nicht sehr fortgeschritten ist, aufgenommen werden. Das Absonderungshaus allein ist für eine größere Zahl Kranke bestimmt. Den Sälen und Einzelzimmern entlang ziehen sich breite Korridore, die von den Kranken als Liegehallen benutzt werden können. Die Böden sind durchweg mit Linoleum bedeckt. Abgerundete Ecken erleichtern die Reinigungsarbeiten. Als Beleuchtung wurde Elektrizität gewählt, vom Gas wurde ganz Abstand genommen. Die Auftriche sind überall sehr hell, und weiß sind auch die eisernen Betten. Das Hauptgebäude ent-

hält die Wohnung des Verwalters, die Apotheke; im Absonderungshaus fiel uns u. a. die Einrichtung der Sägeabgabe



Der neue Gemeindespital in Bern.

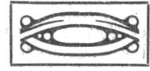
auf: das breite Fenster, durch das das Essen hineingeschoben wird, besitzt zwei Scheiben, von denen stets die eine geschlossen bleibt, wenn die andere sich öffnet.

Das Dekonomiegebäude zeigt, welcher Apparat und welcher Stab von Personal zum Unterhalt eines solchen Betriebes notwendig sind. Ein besonders großer Raum mit hohen, breiten Fenstern wurde der Küche zugeteilt. Hausfrauen werden sich in den Waschräumen insbesondere für das Wasserrad interessieren, das zum Schwenken der Wäsche gedacht ist, sowie für die rationelle Trockeneinrichtung. Den Angestellten wurden Einzelzimmer zugeteilt. Im Dekonomiegebäude befindet sich auch die letzte Station unseres Lebens: die Totenkammer. Auf der einen Seite schließt sich ihr ein großer Seziersaal an, ihre zweite Türe mündet in die Abdankungshalle. So feierlich, so weisevoll in ihrer Einfachheit ist sie, daß sie auch auf den, der sie nicht zum letzten Liebesdienst an einem Verstorbenen betritt, wohlthuend einwirkt.

Dändlikereschwestern werden die Krankenpflege im neuen Gemeindespital übernehmen.  
H. C.



# Berner Wochenchronik



### Biographien.

† Heinrich Golliez,

gewesener Ingenieur in Bern.

Im Alter von 52 Jahren ist in unserer Stadt nach kurzer Krankheit Herr Professor Golliez gestorben.

Der Verstorbene stammte aus einer alten Waadtländer Familie. Er absolvierte seine höheren Studien an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich, hierauf lehrte er während einiger Jahre am Gymnasium von Ste. Croix, worauf er zum waadtländisch kantonalen Sekretär des Departements der öffentlichen Erziehung gewählt wurde. Bald jedoch genügte der großen Arbeitskraft Golliezs die Aufgabe eines Departementssekretärs nicht; er wurde als außerordentlicher Professor für Mineralogie an die



† Heinrich Golliez.

Lausanner Hochschule gewählt. In dieser Eigenschaft gab er teilweise allein, teilweise in Verbindung mit anderen Gelehrten mehrere wissenschaftliche Publikationen über die Alpengesteine und über die Geologie im allgemeinen heraus.

Das Jahr 1910 brachte seinem Leben eine wichtige Wendung. Herr Guyer-Jeller beauftragte ihn, eine wissenschaftliche Studie über die geologische Struktur des Jungtraumassivs auszuarbeiten, die dann dem Projekt der Jungfrau- und Jungfraubahn zur Grundlage dienen sollte. Zur Durchführung dieser Studien brachte Golliez mehrere Sommer in Grindelwald zu.

Nach Beendigung der geologischen Studien an der Jungfrau wurde er mit andern umfangreichen und wichtigen Expertisen beauftragt. So kam er in Verkehr mit kapitalkräftigen französischen Unternehmungen. Durch diese wurde er